Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

15

gegen Magenleiden.

☞ Berichte über die Erfolge von Dr. August König's Hamburger Tropfen, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Sicherer Erfolg—September 1876.
St. Boniface, Pa.
Mein Sohn litt seit längerer Zeit an einem Magenleiden, welches keinem der vielen angewandten Mittel weichen wollte. Auf Anrathen eines Freundes gebrauchte ich Dr. August König's Hamburger Tropfen und in kurzer Zeit war er wieder hergestellt.
Thomas Ott.

Nach 11 Jahren obiges Zeugniß bestätigt.
St. Boniface, 8. Februar, 1887.
Vor Jahren litt mein Sohn an einem heftigen Magenleiden. Ein Nachbar rieth mir, ihm Dr. August König's Hamburger Tropfen zu geben, ich befolgte den Rath und er wurde geheilt. Heute ist er ein gesunder und kräftiger junger Mann.
Thos. Ott, Postmeister.

Lange gebraucht—Juni 1878.
Manchester, N. H.
Schon seit Jahren gebrauche ich Dr. August König's Hamburger Tropfen, sie wirken immer ausgezeichnet und sollten in keinem Hause fehlen.
Herman Rittner.

Nach 9 Jahren.
Manchester, N. H., 2. Februar, 1887.
Bereitwillig bezeuge ich, daß Dr. August König's Hamburger Tropfen mich von Unverdaulichkeit, etc. geheilt haben und kann ich die Anwendung dieses ausgezeichneten Heilmittels nicht warm genug empfehlen.
Herman Rittner.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

St. Jakobs Oel

Gegen Rheumatismus, Neuralgia, Frostbeulen, Hexenschuß, Kreuzweh, Rückenschmerzen, Verstauchungen, Brühungen, Schnittwunden, Zahnschmerzen, Kopfweh, Brandwunden. Preis 50 Cents, in allen Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Indianapolis WATER COMPANY

23 Süd Pennsylvaniastr

liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.

Thomas A. Morris, Präsident.

Neuer Fleischladen

— von —

David Merz,

No. 401

Süd Meridian Straße.

S. O. Ecke McCarty und Meridianstr.

Das beste Fleisch! Vorzügliche Würste!

Große Auswahl.

Billige Preise.

Aufmerksame Bedienung.

Importirtes

Oliven-Oel.

30c die Flasche!

Emil Mueller

No. 200 Ost Washingtonstr.,

Ecke der New Jersey Str.

1843. R. Browning. 1887. R. C. Browning

Browning & Son,

Apotheker und Händler in Droguen, Chemikalien, ärztlichen Instrumenten, Bandagen, Glaswaaren, Bürsten, Kämmen, feinen Parfümerien, Toilettenartikeln, Gewürzen, Färbestoffen 2c.

Am alten Platze.

Apotheker Halle!

7 & 9 Ost Washington Straße.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.

H. C. SMITHER,

(Nachfolger von Sims & Smither.)

169 West Marylandstr.

☞ Telephon 861.

Schwere Kämpfe.

Roman von J. v. Brun Barnow.

(Fortsetzung.)

Die Familiengalerie war ein großer, eichengetäfelter Saal, der sein Licht von der Decke erhielt. Längs den Wänden hingen an dunkelrothen, seidenen Schnüren die lebensgroßen Portraits der stattlichen Ahnenreihe der Familie Warnow. Es waren meist Männer von seiner Kraft und Intelligenz in Gestalt und Ausdruck, unvermischtes Germanenblut, unverfälscht, wie es ihnen von ihren Urvätern überkommen war, und ihre Frauen blauäugig und goldblond von Haar, echte Thusnelden, wie sie Piloty in seinem Triumphzug des Germanicus für alle Zeiten verewigt hat.

Langsam, mit über die Brust gekreuzten Armen schritt der alte Mann von Bild zu Bild, bestürmt von Erinnerungen, die ihn fast zu überwältigen drohten. Er gedachte der Zeit, wo es seine höchste Freude, sein größter Stolz gewesen, wenn er mit seinem Sohne die Familienbilder entlang geschritten war und an jedes derselben eine belehrende Erklärung, ein ermunterndes, anfeuerndes Wort geknüpft hatte. Er entsann sich des leuchtenden Blickes, mit dem der Knabe, später der Jüngling immer von Neuem seinen Mittheilungen gelauscht, und er mit einer Art übertriebener väterlicher Eitelkeit, durch Liebe verklärt, den alten Ahnenbildern zugerufen hatte:

„Seid Ihr zufrieden mit meinem Burschen, glaubt Ihr nicht, daß auch er einst ein echter, rechter Warnow wird?"

Und dann entsann er sich wieder einer anderen Stunde, wo dieser aufjauchzende Stolz sich in Verzweiflung und Zorn verwandelte, einer Stunde, wo er die Hand gegen den Sohn, den letzten Nachkommen dieser stolzen Ahnenreihe, erhoben, um ihn im aufbrausenden Jähzorn mit einem einzigen Schlage zu entehren. Er sah den Sohn, an dem er diese Entehrung zu vollziehen im Begriff gewesen, wie einen zu Granit erstarrten Felsen vor sich stehen, an dem seine Hand ohnmächtig zur Seite sank, — sah ihn sich langsam, wortlos von ihm abwenden, hörte hinter sich leise eine zweite Thür öffnen, hörte das leidenschaftliche Schluchzen eines Weibes: „Werner, wie kann ich jemals an Dir gut machen, was Du durch mich verloren!" O, wie er sich alles dessen so gut, so sehr gut, als sei es erst heute, in dieser Stunde geschehen, erinnerte! Wie wild ihn der Gedanke daran packte und sein Herz zerriß! Er blickte auf, todesmatt, stumpf, kraftlos und fuhr zurück, als sein Auge auf das Bild vor ihm fiel. Es stellte seinen Sohn in seiner ersten Jünglingsblüthe dar: hoch, schlank emporgewachsen, eine echte Siegfried-Gestalt, mit dem leicht von der hohen Künstlerstirn zurückgestrichenen, blondlockigen Haar, dem offenen und doch so ernst sinnenden Blick, dem glücklichen Lächeln, das mit so naiver Sicherheit sagte: „Ja, seht mich nur an, die Welt liegt vor mir mit allen ihren bereits geöffneten und noch verschlossenen Schätzen, hinter mir die Tradition eines alten, ehrenwerthen Geschlechts, und mit dieser Tradition fühle ich die Kraft, die Welt zu erobern, wenn ich will, den Himmel auf Erden zu schaffen, wenn Gott mir das Leben läßt!" —

Er hatte es ihm gelassen — aber — aber, wer hatte ihm den Himmel verdüstert, verschlossen? Wer hatte jenen elenden Briefen den meisten Glauben geschenkt, trotzdem ein Etwas in seiner Brust sich gegen ihre Echtheit sträubte, trotzdem er, der Vater, den Sohn besser, ja selbst besser als die Mutter in seinem Stolz, seiner Rechtlichkeit hätte kennen müssen?

Warum drängte sich ihm erst jetzt, so spät die Ueberzeugung auf, daß diese Briefe nur das elende Machwerk desjenigen sein konnten, der sich nicht gescheut, seinen Namen unter einen falschen Wechsel zu setzen?

„O mein Weib—mein Weib!" stöhnte der alte Mann. „Hätte ich auf Deine Milde gehört, den eisernen Willen Deinem treuen Mutterherzen untergeordnet, Du hättest es nicht mit dem Leben, und ich—ich hätte es nicht mit der Reue, der nagenden, vernichtenden Reue zu büßen gehabt," und der starke Mann schlug die Hände vor sein Antlitz und weinte bitterlich.

Versunken in seine düstere Selbstanklage, seinen ewig frischen Schmerz um den Verlust des besten, treuesten Weibes hatte er die Unruhe überhört, die im Hause entstanden war. Thüren wurden geöffnet und wieder zugemacht, Schritte eilten die Treppen hinauf, den Corridor entlang, zögerten an der Thür der Galerie, flüsternde, ernste Stimmen schwirrten durch die Luft, verstummten — und wiederum trat die alte, lautlose Stille ein. Dann wurde leise, ganz leise die Thür geöffnet. So leise es geschieht, trifft doch das Geräusch sein Ohr. Hastig fährt der alte Mann mit der Hand über die nassen Augen — Thränen, er Thränen? Seine Tochter darf diese Schwäche, diese unmännliche Weichheit nicht sehen. Um ihre Spuren zu vernichten, läßt er die Schritte hinter sich herankommen, ehe er sich umwendet. Noch einen Blick auf das Bild vor ihm, dann tritt er zurück, der Erwarteten entgegen. Was ist das? Träumt er? Tritt das Bild aus dem Rahmen — steht es nicht da leibhaftig, überwältigend in seiner ganzen Treue? Er breitet die zitternden Arme aus:

„Mein Sohn, mein Sohn!"

„Vater, mein inniggeliebter Vater!" und stürmisch, selig halten sie sich umschlungen, drücken sich die warmen, Versöhnung suchenden Lippen des Vaters fest auf das theure Haupt des Sohnes. Hinter ihm steht Lore, ihr Kind im Arme, glückselig lächelnd wie eine verklärte Heilige. Es ist ein Bild, wie die Familiengalerie der Warnows es noch nicht gesehen.

14.

Ein kleines Zimmer mit großen, nach dem Park der Hauptstadt geöffneten Fenstern, unzählige Blumen, in Vasen von verschiedener Form herumstehend, ein Geruch so berauschend und süß, daß man unwillkürlich an die Blumenrache denken muß, ringsum gepolsterte Möbel, kein grelles Licht, ein durch's Zimmer gehender Teppich, zierliche Nippes, das ist das Boudoir, in dem Maria Verena ihre Rollen zu memoriren pflegt. Vor zu Füßen neben ihrem Divan studirt Klein-Elly in einer großen Kinderfibel, von der sie nur von Zeit zu Zeit den dichten Lockenkopf emporhebt, um zum so und sovielten Male zu fragen:

„Mama, wann kommt Papa, und warum sind wir ohne ihn hierher gereist?"

„Weil Mama übermorgen in Papa's Stück im Theater auftreten muß, und Papa noch immer bei Großpapa ist."

„Ja, weshalb sind wir nicht bei dem Großpapa?" fragt das Kind und sieht Maria Verena mit großen, fragenden Augen ernsthaft an.

„Weil Mama, wie Du siehst, ihre neue Rolle lernen muß, und Papa es für besser hält, daß wir hier bleiben."

„Ja, warum hält er das für besser?"

„Kleines Fragezeichen, sieh in Dein Buch und störe Mama nicht länger, sonst mußt Du das Zimmer verlassen."

Das Kind verstummt und bückt sich so tief über sein Bilderbuch, daß die dichten Locken ihm über Stirn und Augen fallen.

Im Zimmer herrscht wieder ungestörte, lautlose Stille. Maria Verena lehnt den Kopf in die Polster des Divans zurück und schließt die Augen. Die Kleine blickt unter dem Lockenschwall verstohlen nach ihr hin.

„Mama, Du lernst ja nicht, Du schläfst," sagt sie und wirft die Haare mit einer energischen Bewegung nach hinten zurück.

Maria Verena lächelt. „Mama schläft nicht, sie denkt."

„Kann man denn mit geschlossenen Augen auch denken?"

„Kleines Närrchen, natürlich, und oft viel besser als mit offenen."

„Das will ich doch auch einmal versuchen," und das Kind streckt sich in seiner ganzen, zierlichen Größe auf den weichen Teppich aus und schließt die Augen.

„Mama, ich denke aber nichts," sagt sie nach einer kurzen Pause und blinzelt nach ihr hin.

„Närrchen, das kommt, weil Du nichts zu denken hast."

„So sage mir doch, was ich denken soll."

„Daß Du Dich ruhig verhältst, wenn Du nicht zur Bonne geschickt werden willst."

„Das ist aber gar kein hübscher Gedanke. Ich bleibe ja viel lieber bei Mama."

„Das kannst Du, wenn Du mich in meinem Denken nicht mehr störst."

Die Kleine nickt beistimmend, verharrt in der eingenommenen Denkerlage und schläft darüber auf dem Teppich ein.

Maria Verenas Gedanken beschäftigten sich jetzt mit der Frage, wie man sie wohl in ihres Mannes Familie aufnehmen würde. Ferani hatte davon gar nichts geschrieben und daher in ihrem Herzen die geheime Besorgniß geweckt, daß das Vorurtheil seines Vaters gegen die Schauspielerin wohl noch dasselbe geblieben sei. Ob es in ihrer Macht lag, es zu besiegen? Sie liebte ihre Kunst und stellte sie unendlich hoch, aber sie war auch nicht blind gegen die tiefen Schatten, welche neben diesem Licht einherliefen.

Daß ihr Schwiegervater nur diese Schatten sah, darüber konnte sie sich nicht wundern, hatte er doch, wie ihr Mann selbst eingestanden, sich nie um das Theater bekümmert.

Mit schmerzlicher Resignation wandte sie sich wieder ihrer Rolle zu. Es war jenes Stück Feranis, dessen der Director mit einem fast überschwenglichen Lobe gegen die Laterna Erwähnung gethan hatte, und von dem er sich einen glänzenden Erfolg versprach. Sie hatte sich in die Hauptrolle hineingelebt. Sie wußte, wie sehr Ferani auf ihre Hilfe rechnete, um seinem Werk den vollkommensten Ausdruck zu verleihen.

Es wollte ihr aber heute nicht gelingen, ihre Aufmerksamkeit der Rolle zuzuwenden. Sie hörte unausgesetzt auf das Geräusch sich nähernder Wagen und war dadurch im höchsten Grade zerstreut. Ihr Mann mußte heute, spätestens morgen zurückkommen, er mußte der letzten Probe selbst beiwohnen und wurde bereits vom Director mit Ungeduld erwartet. Wieder horchte sie auf. Wieder näherte sich ein Wagen und fuhr wieder vorüber, nein, er hielt. Sie sprang vom Divan empor und stürzte an's Fenster. Ja, da war er.

„Ely, wach auf Kind, Papa kommt!" rief sie freudig erregt.

Sie brauchte die Kleine gar nicht zu ermuntern, jene stand schon kerzengrade auf den Beinen und rannte der Mutter voran, ihrem Vater entgegen.

Das Mädchen war bereits unten und lohnte den Kutscher ab, Ferani aber in wenigen Sätzen oben. Er hob die Kleine empor, schwenkte das aufjauchzende Kind hoch in die Luft, um es dann unter zärtlichen Küssen wieder auf die Erde zu setzen und seine Frau in überströmendem Glücksgefühl in die Arme zu schließen. Dann traten alle drei in das blumendurchduftete Boudoir. Hier zog er Mutter und Kind auf's Sopha nieder, Verena an seine Seite, die Kleine auf seinen Schoß. Diese drückte das Köpfchen an seine Brust und — wie ein Kanarienvogel immer lauter singt, wenn er Personen lebhaft sprechen hört, so plauderte sie immer lauter.

„Du mußt das Mäulchen halten, wenn Papa erzählt," verwies sie die Mutter.

„Muß ich, Papa?" fragte sie mit einem Schmollmündchen.

„Ja, mein Liebling, Du mußt," bestätigte Ferani und küßte sie auf den kleinen, zum Weinen verzogenen Mund.

Das Kind lächelte wieder und schmiegte sich noch zärtlicher an ihn. Nun kam die Bonne, um Ely zum gewohnten Spaziergang abzuholen. Die Kleine weigerte sich anfangs, mitzugehen, folgte aber, wenn auch zögernd, dem freundlich befehlenden Blicke der Mutter.

Die Gatten waren endlich ungestört und allein. Ferani hatte seiner Frau bereits in kurzen Worten die Erlebnisse der letzten Tage mitgetheilt und mit tiefer Erregung von dem Wiedersehen mit seinem Vater gesprochen.

„Wie ich Dir bei unserem Scheiden gesagt," bemerkte er, „war ich eigentlich fest entschlossen gewesen, unaufgefordert das Gut meines Vaters nicht mehr zu betreten, aber jener unglückselige Brief, der nicht der einzige gewesen sein soll, änderte die Sache. Wenn es mir auch unbegreiflich war, wie meine Eltern den Inhalt desselben mir zutrauen konnten, so muß ich doch selbst gestehen, daß die Handschrift des Briefes der meinigen sehr ähnlich sah. Daß mein Vater in der Meinung, ich sei der Verfasser dieser elenden Briefe, noch mehr gegen mich aufgebracht wurde, begreife ich; er mußte sie als Erpressungsbriefe ansehen. Ihren Zweck hatten sie auch insofern erreicht, als meine Mutter heimlich Harry Reichfels ganz bedeutende Summen, eigene Ersparnisse ihrer Haushaltungskasse, übergeben hatte."

„O Werner, wer hätte solche Niederträchtigkeit in Harry Reichfels gesucht!" rief seine Frau. „Wie schrecklich, zu wissen, daß Deine arme Mutter in dem Glauben gestorben, Du seiest der Verfasser jener elenden Bettelbriefe gewesen!"

„Ja, es ist dies hart, sehr hart," gab Ferani niedergeschlagen zu, „doch tröstet mich der Gedanke, daß sie jetzt dort weilt, wo der Geist der Lüge ohnmächtig ist und die Wahrheit Alles durchleuchtet."

Sie drückte ihm stumm die Hand und fragte nach einer ernsten Pause: „Und Dein Schwager, fühlt er nicht tiefe Beschämung und Reue?"

„Reichfels Reue!" rief Ferani und ein herber Sarkasmus sprach aus seiner Stimme. „Nein, höchstens die Reue, daß er nicht noch vorsichtiger manövrirt hat, um sein ehrloses Spiel zu decken. Ehe ich die Pachtung verließ, habe ich seine ganz verschuldeten Verhältnisse dort regulirt. Es war dies ein ebenso peinliches, als tief beschämendes Geschäft, da er sich noch außerdem die größten Veruntreuungen hatte zu schulden kommen lassen."

„Und das Kind, Deine Schwester, wie befinden sie sich?"

„Meine Schwester über Erwarten wohl und ruhig. Sie hat ein tapferes Herz und einen hohen Grad von Selbstverleugnung. Sie zeigte sich geradezu bewunderungswürdig!"

„Mache mich nicht eifersüchtig, Werner! Du weißt, ich bin schon auf dem Wege dazu."

„Eifersüchtig?" Er lachte. „Auf meine Schwester? Nun, dann rathe ich Dir, mache mir bei ihr Concurrenz."

„Glaubst Du, daß sie mich lieben wird?"

„Ich glaube das nicht allein, ich weiß, daß sie Dich bereits lieb hat."

„Sie kennt mich ja fast gar nicht. Unsere Begegnung in Wiesbaden war so flüchtig."

„Ja, siehst Du, und doch hast Du auf sie einen so tiefen Eindruck gemacht, daß sie sogar meinem Papa von Dir vorgeschwärmt hat."

„Das hat sie? Wie glücklich bin ich! So glaubst Du, daß er mich ein klein wenig lieben und sich noch mit Deiner Wahl aussöhnen wird?"

„Mein theures Weib!" und über Feranis Gesicht flog ein leichter Schatten. „Ich denke, wir haben schon viel erreicht, wir dürfen nicht zu kühn in unseren Wünschen und Hoffnungen vorwärts stürmen. Eines alten Mannes Vorurtheile besiegt man nicht im Fluge, dazu gehört Zeit und Geduld."

„So will er mich noch nicht sehen?"

„Nein, mein Lieb; um wahr zu sein, er hat diesen Wunsch noch nicht ausgesprochen, und als ich eine Frage darnach gethan, blieb er mir die Antwort schuldig."

„O Werner, ich fürchte, er versöhnt sich mit Deiner Wahl niemals."

„Ich hoffe es doch," erwiderte er zuversichtlich.

„Ach, ich hatte so fest darauf gerechnet, daß es jetzt geschehen würde."

„Ich kann nicht leugnen, ich hatte es auch. Du mußt aber zu seiner Entschuldigung bedenken, daß er in Dir nicht allein die Schauspielerin, sondern auch diejenige sieht, um derentwillen ich den von ihm für mich erwählten Beruf aufgegeben habe. Mehr als je zuvor muß ihn das jetzt schmerzen, wo er mit Lores Unglück die letzte Hoffnung begraben sieht, nach seinem Tode wenigstens in die Hände seines Schwiegersohnes die Verwaltung seiner Besitzungen legen zu können. Sein Gut, seine Fabrik sind in ihrer Ausdehnung und Vergrößerung, in ihrer jetzigen Blüthe das Werk seines rastlosen Fleißes, einer fast fünfzigjährigen Thätigkeit. Ist es da nicht natürlich, daß er dieses Kind seiner Arbeit ebenso wenig in fremde Hände legen möchte, wie ich es mit einem meiner Geistesproducte thun möchte?"

„Du hast recht, Werner. Von diesem Standpunkte aus habe ich Deines Vaters Enttäuschung nie angesehen. Es ist hart für den alten Mann und für mich sehr schmerzlich, zu wissen, daß ich die Ursache bin. Ist es denn nicht möglich, daß Du die Gutsverwaltung von Deinem Vater, wie er es einst gewünscht, übernimmst? Wenigstens so lange, bis Lores Knabe herangewachsen ist?"

„Mein gutes, kluges Weib, Du mußt doch am besten wissen, daß Niemand zwei Herren dienen kann, und hier wären es sogar drei: zuerst Du, welche ich doch nicht allein auf dem gefährlichen Boden der Theaterwelt lassen kann, dann meine Stellung als Regisseur und mein Beruf als Schriftsteller."

„Was Deinen Beruf als Schriftsteller anbetrifft," wandte sie ein, „so hättest Du in ländlicher Zurückgezogenheit selbst neben den Gutspflichten vollauf zum Schreiben Zeit."

„Und die andern Pflichten, als Dein Begleiter auf Deinen Kunstreisen, als Regisseur?"

„Der Regisseur fiele weg, weil ich die Kunstreisen unterließe."

„Maria!" In Ferani's Gesicht schoß die Röthe freudiger Ueberraschung. „Du wolltest, Du wärest im Stande—"

„Dir meine Kunst zum Opfer zu bringen," fiel sie ihm in's Wort, „wie Du mir zu Liebe einst Vaterhaus und Heimath aufgegeben? Ja, Werner, das wäre ich und es könnte hier von keinem Opfer mehr die Rede sein. Erfüllte ich doch hiermit den schönsten, den höchsten Beruf der Frau, ganz Weib, ganz Mutter zu sein."

„Maria, mein Weib!" und er zog sie in seine Arme. „Wodurch verdiene ich die Fülle opferfreudiger Liebe, reinen Glücks, wodurch?"

„Mein Werner, ich glaube, das Glück liegt in uns: viele, viele suchen es so weit, so ganz wo anders, als in sich und kommen deshalb in diesem Jagen nach Glück nie zur Ruhe, zum Frieden."

„Du hast recht, mein Weib!" Er küßte ihr Augen, Mund und Hände.

„Du hast recht! Das Glück, das wahre Glück ruht in uns selbst, wir haben es in den Jahren der Verbannung vom Elternhause und -herzen erfahren."

15.

Das Haus war bis zum letzten Platze ausverkauft, trotzdem der Director auf Feranis Wunsch jede Reclame vermieden hatte. Das Gerücht aber hatte sich verbreitet, Maria Verena, die hochbegabte Künstlerin, würde zum letzten Male in dem Stücke ihres Mannes auftreten, um sich dann für immer in's Privatleben zurückzuziehen.

Fräulein Laterna hatte das Ihrige zur Verbreitung beigetragen und bewirkte damit gerade das Gegentheil von dem, was sie bezweckte. Nicht ein Abnehmen, eine Verminderung des Interesses gegen die so plötzlich ausscheidende Künstlerin gab sich kund, sondern nur einen einzigen Ruf des Bedauerns, der schmerzlichsten Enttäuschung rief die Nachricht hervor. Dieses Effects ihrer Indiscretion hatte sich die Laterna in ihrem Haß gegen ihre Nebenbuhlerin nicht versehen. Mit bebenden Lippen erklärte sie dem Director, sie sei krank, sie könne in dem Stücke Feranis nicht mitspielen. Jener zuckte die Achseln und sagte, er lasse diese Comödie nicht gelten. Spiele sie nicht, so sei ihre Stellung an seiner Bühne unhaltbar, eine Stellung, setzte der schlaue Director hinzu, welche nach dem Ausscheiden Maria Verenas unter so günstigen Bedingungen ihr wohl von keiner anderen Bühne wieder angeboten würde, besonders, sobald man sich von ihrem Fiasko an der seinigen erzähle.

Welche Wahl blieb nach dieser versteckten Drohung der Laterna? Sie mußte die Verstellung aufgeben und spielen, und zwar so gut, wie sie zu spielen vermochte, um von ihrer verhaßten Nebenbuhlerin nicht verdunkelt zu werden.

Unterdessen hatte die Nachricht von Maria Verenas Rücktritt auch ihren Weg bis nach Warnow genommen. In der Morgenzeitung die der Landbote gebracht, stand es unter der Rubrik „Theater und Kunst".

Lore, die zum Frühstückstische erschienen war, las es mit einem Ausruf des höchsten Erstaunens. Stillschweigend und erwartungsvoll, welchen Eindruck diese Nachricht auf ihren Vater machen würde, legte sie das Blatt so, daß, wenn er kam, seine Blicke zuerst auf die betreffende Stelle fallen mußten. Und sie fielen auch sogleich darauf, als er nach dem Blatte griff, aber er sagte kein Wort.

Lore sah nur, wie die Hand zitterte, welche das Blatt hielt, und daß sich seine Blicke gar nicht von der Stelle trennen konnten. Als es endlich geschah und er langsam, gedankenvoll die Zeitung zusammmenfaltete, blieb er immer noch stumm und führte mit bebender Hand die Kaffeetasse zum Munde, wobei er etwas von dem braunen Trank auf seinen Rock goß. Er stellte die Tasse hin und wischte mit einem verstohlenen Seitenblick nach der Tochter den Rock mit dem Tuche ab.

Jetzt kam die alte Mamsell und brachte das Kind, wodurch Lore für einige Minuten von ihrem Vater und der Zeitungsnachricht abgezogen wurde.

„Hat denn auch der kleine, liebe Bursche ausgeschlafen?" fragte sie und nahm mit einem strahlenden Lächeln das Kind in ihre Arme.

(Fortsetzung folgt.)

An Eis-Consumenten!

Indianapolis, den 13. Mai 1887.

Wir, die unterzeichneten Eishändler von Indianapolis, haben uns heute auf folgende Preisscala für den Verkauf und die Ablieferung von Eis in der Stadt Indianapolis, für die Saison in 1887, geeinigt. Dieselbe tritt am 16. Mai nach gegenseitigem Uebereinkommen, ohne Vereinigung oder „Pooling" in in Kraft.

An Kunden, welche nehmen von

16 bis 50 Pfd.	bei jeder Ablief.	50c	pro 100 Pfd.
50 „ 200	„ „ „ „	30c	„ „ „
200 „ 500	„ „ „ „	25c	„ „ „
500 „ 1000	„ „ „ „	20c	„ „ „
1000 „ 3000	„ „ „ „	17½c	„ „ „
3000 „	zu einer Wagenladung	15c	„ „ „

Diese Preise sind von 10 bis 30 Cents niedriger, als in irgend einer Stadt des Mississippi-Thales und sind sorgfältig zusammengestellt, so daß es jedem Consumenten dieses notwendigen Artikels möglich wird, denselben zu einem geringen Aufschlag über frühere Preise zu bekommen.

Teilweise ist nicht gestattet, obige Preise zu ändern oder Contracte abzuschließen.

New Independent Ice Co. A. Taylor.
Indianapolis Ice Co. Henry Clay.
Shover & Dickion. Geo W Sutter.
Fall Creek Ice Co. Crystal Lake Ice Co.
Northwestern Ice Co.

Besser als Diamanten

— ist das —

Geschenk der See!

Advokaten Bureau von Denny & Croxby, Zimmer 6 und 7 Talbott & News Block, Indianapolis, 4. April 1887.

Marshall C. Woods & Co.:

Werthe Herren! Ich kaufte heute eine Schachtel Ihres Heilmittels genannt „Ocean Wave Lime". Meine Frau und ich gebrauchten es und fanden daß es ein ausgezeichnetes Heilmittel ist. Ich litt seit 1872 an Magenschmerzen und Unverdaulichkeit. Manchmal fand ich zwar temporäre niemals aber dauernde Hilfe. Aber der Versuch den ich mit „Ocean Wave Lime" gemacht habe, überzeugt mich daß dieses Mittel mir dauernde Hilfe bringt. Ich hoffe daß Sie Ge egenheit haben damit vielen Leidenden Hilfe zu bringen.

Achtungsvoll,
J. C. Denny, Ex Gen'l Anwalt.

Geld zurückerstattet

sollte dieses Mittel nicht helfen. Wir werden unser Versprechen nicht brechen.

Marshall C. Woods & Co.

No. 9 Süd Meridian Straße,

Indianapolis, Ind

Preis $1. Per Post $1.15.

ADVERTISERS can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co., Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York. Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

Möbel! Möbel!

Soeben erhalten. — Eine große Auswahl neuer

Schlafzimmer-Einrichtungen, Bücherschränke, Parlor-Einrichtungen, Side-Boards u. s. w.

Alle nach neuesten Mustern. Die Schlafzimmer-Einrichtungen umfassen sehr hübsche Gegenstände in Antique Eichen-, Kirschbaum-, Wallnuß- und Mahagoni-Holz und die Preise sind niedriger als je. Ich mache besonders auf meine feinen Parlor-Einrichtungen eigenen Fabrikats aufmerksam. Dieselben sind nicht nach alten, bekannten Mustern angefertigt, sondern nach neuen modernen Zeichnungen. ☞ Ich fordere die Concurrenz in Bezug auf Preis, Qualität und Schönheit heraus.

WM. L. ELDER, No. 43 & 45 Süd Meridian Straße.

M. S. HUEY & SON,

— Fabrikanten von —

Holz-Kaminsimsen, [Mantels,] und Schränken.

Bauholz-Händler.

No. 73 Pendleton Avenue.

Laden für Kleinverkauf.

Kaminsimse, Grates, Heerde und Einfassungen.

No. 116 Nord Delaware Strasse.

C. C. FOSTER LUMBER CO,

Bauholz, Latten und Schindeln!

Unsere Hobelmühle ist mit den besten Maschinen versehen. Unsere Arbeit ist bester Qualität. Laßt Euch unsere Preise schicken.

Wir führen ein großes Lager und begegnen jeder Concurrenz.

C. C. Foster Lumber Co.,

No. 181 West 1. Strasse.

ESTABLISHED 1850. BRYANT & STRATTON INCORPORATED 1886.

Indianapolis Business University

WHEN BLOCK, OPPOSITE POST OFFICE.

Besucht von den besten Leuten. Schüler finden jederzeit Aufnahme

Tag- und Abendklasse.

Die bedeutendste Schule in Indiana. Das einzige Institut der Stadt, welches die Facilitäten zum Unterricht in der Kaufmannschaft und Stenographie besitzt. Competente Lehrer. Erfolgreich Schüler loben die Anstalt. Freiwilliger oder zwangsweiser Unterricht. Besucher willkommen. Die bedeutendsten Leute empfehlen die Anstalt. Sprecht in der Office, 31 When Block vor. Katalog frei. Billige Raten für Abendschule. Adressire:

Business University, Indianapolis.

Court House Fleisch-Markt.

THEODOR DIETZ,

Frisches und eingesalzenes Fleisch, Schinken, Speck,

— und —

Würste jeder Art.

NO. 147 OST WASHINGTON STRASSE.

Bestellungen werden prompt in allen Theilen der Stadt abgeliefert. Telephon No. 500.

KNIGHT AND JILLSON,

75 & 77 Süd Pennsylvania Straße.

Schmiedeisen, Röhren und „Fittings", eiserne und hölzerne Pumpen, Zubehör zu Röhrenbrunnen (driven wells) Werkzeuge für Maschinisten. Gummi- und Leder-Riemen, „Square, Round und Sheet Packing," Messingwaaren für Dampf-, Wasser- und Gas-Einrichtung. Weißblech, Eisenblech, „Babbit"-Metalle, Löth-Werkzeuge 2c., 2c.

Herrmann, Leichen-Bestatter, No. 26 Süd Delaware Str. Telephon 911 Offen Tag und Nacht.

PAINT YOUR BUGGY FOR ONE DOLLAR!

By using COIT'S ONE-COAT BUGGY PAINT. Paint Friday, run it to Church Sunday. Six Fashionable Shades: Black, Maroon, Vermilion, Olive Lake, Brewster and Wagon Greens. No Varnishing necessary. Dries hard with a high Gloss. Tip top for Chairs, Furniture, Baby Carriages, Front Doors, Store Fronts, etc. Will send enough to paint your Buggy upon receipt of One Dollar, and warrant it to wear. Discount to the Trade. COIT & CO., 208 Kinzie St., Chicago, Ill.

—TO—

CH&D CINCINNATI And Points SOUTH **CH&D**

CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R. CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

—FROM—

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Piqua, Sidney, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk.
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati.....Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati.....Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.

Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:

D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager. CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Arbeiter!

Wir fordern hiermit alle organisirten und nicht organisirten Arbeiter auf, uns in unserem Kampfe gegen den Bäckereibesitzer, C. W. Rickum, Ecke Broadway und Christian Avenue, beizustehen, bis derselbe die Forderungen der Union bewilligt hat.

Rickums Bäckerei ist kein Union-Shop.

Kauft kein Scab-Brod und seht daran, daß Euer Brod den Union-Stempel trägt.

Das Comite der

Bäcker-Union!

Mozart-Halle!

Jacob Bos, Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Konzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.